

Ein anderes Kapuzinerkloster befand sich zu Kostais am Ufer des Rioni, des alten Phasis; außerdem hatten die eifrigen Patres noch hier und da an kleineren Orten Stationen errichtet. Alle diese Stützpunkte wurden im Winter 1845 den Katholiken entzogen, indem General Gurto sämtliche Kapuziner aus Georgien vertrieb. Zugleich ward die georgisch-griechische Kirche ihrer Selbstständigkeit beraubt, mit der russischen Nationalkirche vereinigt und unter einen russischen Erzbischofen gestellt. Jetzt ist Grusien der katholischen Diözese Ispahan zugetheilt. In Constantinopel besteht ein unirter-georgisches Kloster als Pflanzstätte für die Erhaltung und Ausbreitung der unirter-georgischen Kirche, welche im Kaukasus mit einem eigenen Ritus noch fortlebt. Da nach russischem Gesetz in Georgien keine unirten Priester geweiht werden dürfen und fremdbländische Missionare nicht zugelassen werden, so bereitet die Congregation in Constantinopel junge Leute georgischer Nation für den Priesterstand vor und läßt nach empfangener Weihe die jungen Apostel als russische Unterthanen in ihre Heimat zur Ausübung einer im Stillen zu üübenden Seelsorge zurückkehren (Zeitschr. „Das heilige Land“, Köln 1874, 183 ff.).

Die geistige Geschichte Iberiens beginnt mit der Pflege seiner eigenthümlichen Sprache in sehr früher Zeit. Das Iberische oder Georgische kann wohl eine agglutinirende Sprache heißen, gehört aber einer Periode sprachgeschichtlicher Entwicklung an, welche vor der Einwanderung semitischer, arischer und ural-altaischer Stämme in Kaukasien liegt, und kann in dieser Hinsicht mit dem Vastischen verglichen werden. Schon im 9. vorchristlichen Jahrhundert erscheint das Iberische in schriftlichen Denkmalen; denn die geheimnißvollen Keilinschriften, welche in der Umgegend von Van gefunden worden sind, zeigen eine sprachliche Verwandtschaft nur mit dem heutigen Georgischen. Nach der einheimischen Sage erhielt das Iberische seine eigenthümliche Schrift durch den König Farnawaz, der zur Zeit Alexanders d. Gr. gelebt haben soll. Diese Schrift, heißt es, sei der alten Zendschrift nachgebildet gewesen; um die darin liegende Erinnerung an das Heidenthum zu beseitigen, hätten die christlichen Priester des 4. Jahrhunderts ihr eine andere, nämlich abgerundete Gestalt gegeben, und so sei die heutige georgische Schrift entstanden. Richtiger ist, daß nach Einführung der Schrift in Armenien (s. d. Art. Armenische Sprache u.) Mesrop auch den benachbarten Georgiern die von ihm erfundene Schrift anpaßte, und daß diese mit der Zeit im gewöhnlichen Verkehr die heutige cursive Gestalt erhielt, während in den liturgischen Büchern ihre alte edige Form beibehalten wurde. Die Literatur des Landes beginnt mit der Uebersetzung der heiligen Schrift in das Georgische (s. d. Art. Bibelübersetzungen II, 730). An diese schlossen sich Uebersetzungen von griechischer Kirchenväter, bis im 11. Jahrhundert auch eine weltliche Literatur entstand.

Damals bemühte sich König Bagrat IV. um die Hebung des einheimischen Schriftthums und ließ die Schriften griechischer Classiker in's Georgische überlegen; erhalten ist eine Anzahl von Schriften des Aristoteles. Einzelne moralische, pädagogische und astronomische Bücher wurden damals aus dem Arabischen übersetzt. Aus der nämlichen Zeit stammen Uebersetzungen lyrischer griechischer Gedichte von Georg Aphoni, sowie eine Sammlung kirchlicher Lieder von dem Patriarchen Antonius. Die eigentliche Blüthezeit der georgischen Literatur war das 12. Jahrhundert; seitdem hat sie mehr an Ausdehnung als an Gehalt gewonnen. Immer blieb, dem religiösen Sinne des Volkes entsprechend, ein großer Theil der entstandenen Schriften der häuslichen oder gemeinsamen Erbauung gewidmet. Im 18. Jahrhundert ließ der König Bagrat V., nachdem er aus der persischen Gefangenschaft zurückgekehrt war, auf Grund der Basiliken des griechischen Kaisers Leo des Weisen ein georgisches Gesetzbuch ausarbeiten, welches noch jetzt als Grundlage des Rechtslebens gilt und wie ein heiliges Kleinod verehrt wird. Der nämliche König ließ aus den vorhandenen Klosterchroniken und Reichsannalen eine Geschichte Georgiens von Anfang bis auf seine Zeit herstellen und inaugurierte damit eine historische Literatur, welche jedoch nie über die Landesgeschichte hinausgegangen ist. Daneben diente in den letzten Jahrhunderten das georgische Schriftthum dem Bestreben, die Geisteserzeugnisse fremder Nationen bekannt zu machen; auch Confutze's Sittenlehren, Petrarca's Sonette, Fenelons Telemach wurden neben vielem Andern in's Georgische übertragen. Besonders ward daneben immer die Lyrik gepflegt; die epische Dichtung bewegt sich seit dem 12. Jahrhundert in der Erzählung von Abenteuern nach orientalischem Geschmack; das Drama ist erst seit der Errichtung eines Theaters zu Tiflis 1860 möglich geworden und begann mit Uebersetzungen aus dem Russischen. Leider mußte seit der russischen Occupation der alte ritterliche Sinn der Nation einer leichtfertigen und oberflächlichen Lebensanschauung weichen, welche sich in Romanen und in Feuilletons der neu gegründeten Zeitungen wieder spiegelt und eine neue Blüthezeit der Literatur nicht in Aussicht stellt. (Vgl. Ruf. Hist. Eccl. 10, 10; Moses Choren. Hist. arm. 2, 83; 3, 54; Le Quien, Oriens christ. I, 1333; Klaproth, Reise in den Kaukasus und nach Georgien, 2 Bde., Halle und Berlin 1812—1814, darin II, 62—238 Geschichte von Georgien; Brosset, Histoire ancienne de la Géorgie [georgisch und französisch], Petersb. 1849; Le même, Hist. moderne de la Géorgie [georg. und franz.], 3 vols., ib. 1856—1857; Villeneuve, La Géorgie, Paris 1871; A. Leifi, Georgien, Leipzig 1888; Rottiers, De la religion chrétienne en Géorgie, Journ. asiat. XI, 1827, 193; Joselians's History of the Georgian Church, transl. by Malan, London 1865; Altier, Ueber georgische Literatur, Wien 1798.) [Kaulen.]